

Der Pfarrer wurde zum Zuschauer und Jesus zum Störenfried

Theater-Gottesdienst feierte in der Mauritiuskirche Premiere

Leimen. (sg) In der Mauritiuskirche wurde von der evangelischen Kirchengemeinde ein besonderer Gottesdienst gefeiert: Der Pfarrer wurde zum Zuschauer, das Ensemble „Vorhang Auf“ vom „Theater im Melanchthonhaus“ zu Akteuren. „Wir wagen uns heute gemeinsam an ein Experiment“, erläuterte Pfarrer Steffen Groß. Zusammen mit Theaterleiter Hans-Jürgen Metzner hatte er die Idee eines Theatergottesdienstes geboren. Für die Premiere in der Kirche hatten sie das fünfte Kapitel des Buches „Die Brüder Karamasov“ von Fjodor Dostojewski ausgewählt und es als packende, szenische Lesung aufbereitet.

Dreh- und Angelpunkt war Dostojewskis tief gehende Hinterfragung des Glaubens und die provokative Frage des Großinquisitors an Jesus:

„Warum bist du gekommen, uns zu stören?“ Pfarrer Groß formulierte die Frage neu: „Wollen wir uns stören lassen?“ Viele haben sich von Jesu in ihrem Handeln

stören lassen und seien seine Jünger geworden. Andere hingegen wollten lieber ihr bisheriges Leben und ihre Ordnung bewahren.

Wie sehr würde die Wiederkehr Jesus auf Erden die Gläubigen beeinflussen? Die szenische Lesung sollte Aufschluss geben. Christa Metzner fungierte als Erzählerin. Sie setzte die Gottesdienstbesucher ins Bild, ehe die Hauptdarsteller – Großinquisitor (Bobby Schöpe), Jesus (Jürgen Laier) und Wächter (Hans-Jürgen Metzner) – die Bühne vor dem Altar betraten. Das Kapitel des Dostojewski-Buches handelt davon, dass Jesus auf die Erde zurückkehrt und sich im Sevilla des 16. Jahrhunderts unters Volk mischt.

Es ist das Zeitalter der Inquisition. Zum Ruhm Gottes lodern täglich die Scheiterhaufen. Gerade erlebt der Sohn Gottes die Hinrichtung Hunderter. Obwohl Jesus kein Wort spricht, wird er von allen erkannt – auch weil er Wunder voll-

bringt: einem Greis das Augenlicht schenkt und ein junges Mädchen zum Leben erweckt. Er wird vom Großinquisitor verhaftet, es kommt zum Verhör.

Christ und Antichrist stehen sich im Verlies gegenüber. Aus dem Großinquisitor platzt es heraus: „Warum bist du gekommen, um uns zu stören? Denn du bist gekommen, uns zu stören.“ Jesus habe nicht das Recht noch etwas Neues hinzuzufügen und die Ordnung zu stören, welche die Kirche in 15 Jahrhunderten mühsam errichtet habe.

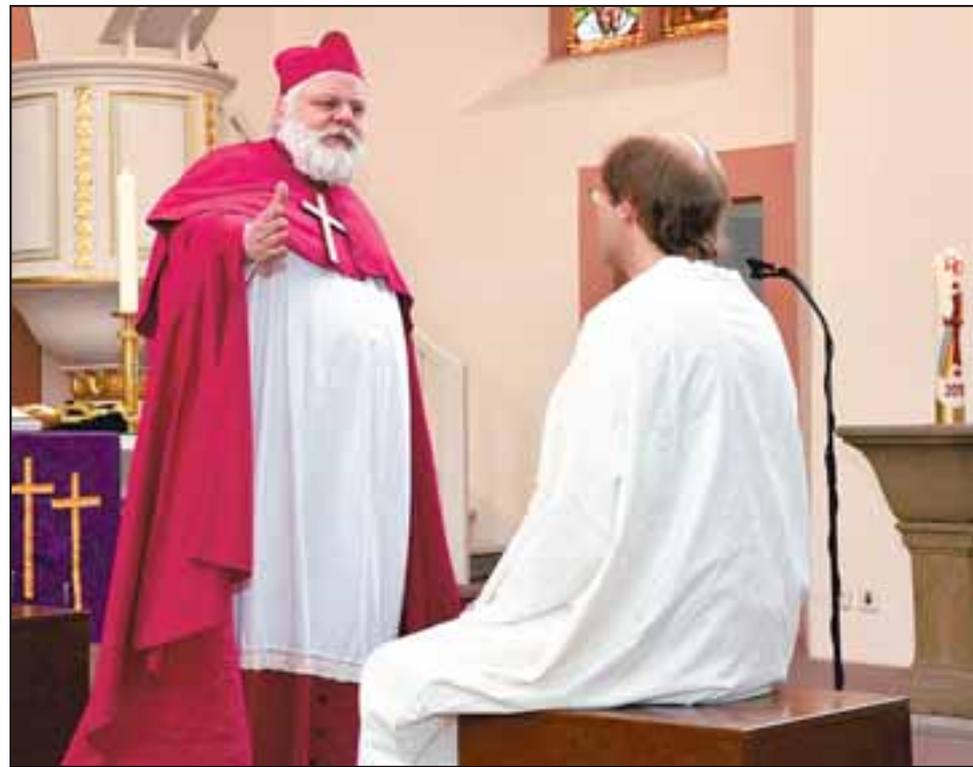
Wut lenkt den alten Inquisitor, Wut über Christus und seine Botschaft der Freiheit. Der Ankläger erinnert Jesus an die Versuchungen des Teufels in der Wüste. Jesus lehnte die Versuchungen ab und damit die Mittel, die Menschen für sich

Jesus wird weggeschickt

zu begeistern: das Wunder, das Geheimnis und die Autorität. Er erwartet von den Menschen, dass sie ihm auch ohne dies folgen, allein durch die Freiheit ihrer Liebe. Die Versäumnisse Jesu

habe die Kirche nun aufgeholt. Denn der Mensch sei im Grunde schwach. Er wolle diese Freiheit nicht, sie quäle ihn, da er zwischen Gut und Böse wählen müsse.

Die Kirche wisse um diese Schwäche der Menschen und liebe nicht nur die Starken, sondern alle. Während der Inquisitor spricht und Jesus beschimpft, schweigt dieser. Doch der große Richter möchte, dass sein Gefangener etwas sagt, sei es auch etwas Böses oder Schreckliches. Aber Jesu macht nichts. Erst am Ende der Ausführungen überrascht er seinen Ankläger: Er küsst ihn auf die Lippen. Der Inquisitor ist perplex, lässt seinen Gefangenen frei, obwohl er ursprünglich vorhatte, ihn auf dem Scheiterhaufen verbrennen zu lassen. Während der Kuss auf seinen Lippen brennt, schickt der Alte Jesus fort: „Geh, und kehre nie wieder!“ Dostojewski lässt das Vermächtnis Christus nicht widerrufen. Es bleibt bei der Freiheit des Menschen.



Das Ensemble „Vorhang auf“ vom „Theater im Melanchthonhaus“ inszenierte ein Kapitel aus Dostojewskis „Die Brüder Karamasov“ als szenische Lesung. Foto: Geschwill